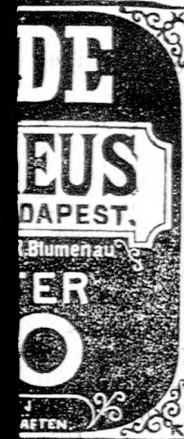


eine Stückchen noch zertheilt und präsentirt... Sie gefällt in den Steinen in des Diamant...



a

bei einer... 2-6

mburger... 879 und Baden...

ver

g,

potheker... 2-6

adt. En

durch die

meinen

Erchein mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich. Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " 50 " - fr. Monatlich 85 " - fr. Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " - fr. Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postversendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. - fr. Halbjährig 3 " 50 " - fr. im Ausland: Ganzjährig 9 fl. - fr. Halbjährig 4 " 50 " - fr. Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Verlags-Abonnements-Bureau: In Agram bei J. Hadriah's Erben, Buchhandlung; in Pest bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Prag bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Olmütz bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Brünn bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Böhmen bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Galizien bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Ungarn bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Siebenbürgen bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Rumänien bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Serbien bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Bulgarien bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Griechenland bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Asien bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Afrika bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Amerika bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Australien bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Ozeanien bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Europa bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Asien bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Afrika bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Amerika bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Australien bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Ozeanien bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Europa bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann.

Nr. 218. Hermannstadt, Dienstag den 20. September 1887. 103. Jahrgang.

Seine Majestät in Siebenbürgen.

Der oppositionelle „Ellenzst“ vom 15. d. bringt folgenden Fuldigungs-Artikel:
Ungarns gekrönter König hat heute Früh den Boden Siebenbürgens betreten.
Tief huldigend begrüßen wir den erhabenen Herrn in unserem engeren Vaterlandstheile, an der Heimstätte der siebenbürgischen Völker. Aufrecht heißen wir ihn willkommen. Unser Herz ist voll der wahren Freude und seligen Gefühls, weil wir den ungarischen König bei uns sehen.
Heute wird Déva und der dahin strömenden Bevölkerung aus der Umgebung das Glück zu Theil, den erhabenen Herrn von Angesicht zu Angesicht sehen, ihrer homagialen Ergebenheit Ausdruck geben und ihn von ihrer Treue und wahren Anhänglichkeit überzeugen zu können.
Die Nation hat hinwieder Grund, stolz zu sein auf ihre für die Person des Königs empfundene große Verehrung und unverbrüchliche Treue. Der König hat aber auch ein Recht, diese Verehrung und Anhänglichkeit zu fordern.
Die Nation liebt, vergöttert dieses Staatsoberhaupt, weil er sich als gerecht, großherzig und constitutionell gefinnt erwiesen, weil er unser Los am Herzen trägt und unseren Uebeln abzuhelfen wünscht.
Und uns Siebenbürgern thut gar Manches weh, wovon der König jetzt Kenntniß erlangen und viel abhelfen kann.
Am übelsten in diesem Theile des Vaterlandes ist es gerade mit der Sache des Ungarnthums bestellt. Diesem Körper haben Zeit und böse Hände große Wunden geschlagen.
Dieser Körper wird mit seinen Schmerzen vor dem König erschein, wenn nicht früher — so hier in Klausenburg.
Diese Narben werden nicht viel reden; unser König versteht auch die stumme klagende Stimme des Schmerzes. Hat er doch selbst manchen bösen Tag erlebt, dem Schmerz begeben, Narben gesehen und Wunden genug geheilt.
Er wird jetzt während seines Verweilens in Siebenbürgen reichlich Gelegenheit haben, die Leidenden mit seinen väterlichen Worten zu beruhigen und mit seinem königlichen Ansehen die bösen Neigungen der Schlechten zu beschwigen.
Wenn der König durch die vor seine erhabene Person hintretenden Dolmetscher unserer Schmerzen in unsere Beschwerden näher erkennt und ihnen abhilft, — so wird dies das bleibendste Denkmal seiner Siebenbürger Reife sein. Ihm kostet es nur einige Worte, wofür wir uns Jahrzehnte oder Jahrhunderte lang abquälen müßten, und wenn er diese Paar Worte ausspricht, so geruht er zu sagen, daß unter diesen Worten den allerhöchsten Willen Diejenigen verstehen sollen, denen sie gelten, und damit wird er sich selbst das schönste Monument seiner Herrscher-Bausbahn nicht nur in den dankerfüllten und von Liebe überströmenden Herzen seiner treuen Ungarn, sondern auch im Geschichtsbuche Ungarns errichten.
König Franz Josef wird hier auf dem geheiligten Boden dieses kleinen Landes überall treue und anhängliche Volksstämme finden, welche vielleicht in Liebe und Anhänglichkeit zu ihm miteinander wetteifern, die aber nicht eines Sinnes sind darin, daß die unter dem Scepter des

erhabenen Herrn lebenden Völker sich bleibend in einen Willen ergeben und in der unbedingten Achtung einer Idee vereinigen müssen.
Und wenn der erhabene Herr diesen Elementen die Nothwendigkeit begrifflich zu machen weiß, daß das zukünftige Schicksal und Wohlergehen der in dem mit constitutionellen Gesetzen verwalteten Ungarn wohnenden Völker davon abhängt, wenn sie alle sich einem gemeinamen Willen fügen, diesem gemäß mit und neben einander leben, so wie es dieser einseitige Wille bestimmt: dann wird die siebenbürgische Reife des Königs nicht nur ewig in Erinnerung bleiben, sondern auch von weittragender Bedeutung sein in der neueren Geschichte der culturellen und materiellen Entwicklung Ungarns.
Des Königs Wort — ist Gottes Wort. So hält es das Sprichwort und so verstehen es die lebenden Generationen. Was wir mit dem Aufwande aller zu Gebote stehenden Kräfte nicht vermögen, all die Lücken können einige Worte des Königs nicht nur ausfüllen, sondern ein wirksameres Factor, als unsere Gesammtheit sind einige geflügelte Worte, die seine Lippen verkünden.
Dann kann ein König auch mit wenigen Worten gar Manches sagen, was eine vollständige Wirkung erzielt, als unsere Jahrzehnte oder Jahrhunderte hinüber entfaltete oder entfaltbare gesammte Wirksamkeit, und dabei hat es die ausnahmsweise Kraft, daß das, was der König sagt, die Kundgebung des Willens der Macht ist, vor dem auch das hörrichtige Gemüth brechen muß, wenn es sich nicht biegen will.
Wir könnten es vielleicht mit der Zeit dahin bringen, den Rücken der Bösen zu biegen. Der König kann sie mit einem Worte brechen und das wird das glänzendste Triumph-Emblem seiner neuesten Reife in Siebenbürgen und der vollständigste Ruhm unserer patriotischen Weirubung sein.
Die Majestät kann mit einem einzigen Worte die Arbeit von Jahrhunderten, die großen Bestrebungen von Millionen ersetzen, die Seelen von Millionen mit dem Vertrauen und dem unerschütterlichen Glauben an eine bessere und glücklichere Zukunft erfüllen.
Wir kennen unseren König; er wird dieses Wort ausprechen. Dies Wort werden wir dann in das heilige Buch unseres Evangeliums eintragen, und wenn wir im Kampfe ermüden, dann werden wir die Blätter des heiligen Buches aufschlagen, und Segen ersiehend auf das Leben des Königs, seine Worte hinhalten den Störigen, die dann brechen müssen, wenn sie sich nicht biegen lassen.
Außerdem wird der erhabene Herr in unserem Lande der Berge und Thäler Gehens- und Beachtenswerthes finden. Ihm zu Ehren legen zwar die Städte und deren Bewohner das Festgewand an, allein der König soll inmitten des Glanzes auch unsere Gebrechen sehen, denn diese sind in Uebermaß vorhanden und brechen auch unter dem Glanz und Pomp hervor, und unser erhabener Herr wird gerade dadurch zu ewigem Danke seine Völker verpflichten, wenn er von ihren Uebeln Kenntniß zu erlangen trachtet, denn Gott hat alle irdische Macht über uns in seine Hände zusammengelegt — und wo die Macht, dort ist auch die hilfspendende Kraftquelle, die oberste Bedingung zur Beglückung der Völker.
Siebenbürgens Völker tragen während dieser Tage ausdrücklich nicht ihre Beschwerden vor den König, allein er kann auch durch die Worte der Liebe und der homagialen Treue hindurch unsere Schmerzen erkennen, und wenn er sie nur gesehen, dann sind sie zur Hälfte schon gemildert.
Die Völker Siebenbürgens umgeben während dieser Tage mit Liebe und Verehrung die erhabene Person des Königs. Dieser König verdient es, daß seine Völker für ihn so empfinden, doch auch seine Völker verdienen es, daß der König sich ihrer Sache annehme.
Wir begrüßen nochmals aufrichtig den erhabenen Herrn auf Siebenbürgens Boden und beten zum Himmel, daß die Worte des Dichters in Erfüllung gehen:
Glanz seinem Namen, Segen seinem Leben!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. September.
In Prag feierte am 15. d. die „Politik“, welche nach mancherlei Wandlungen, die sie durchmachte, seit Jahren das in deutscher Sprache erscheinende Organ der föderalistischen Alt-Czechen ist, ihr fünf- und zwanzigjähriges Jubiläum. Aus diesem Anlasse richtete Dr. Nieger an die Redaction der genannten Zeitung einen „Gruß“, in welchem er den Zwist zwischen Czechen und Deutschen befragt und zur Versöhnung einladet. In diesem „Gruß“ heißt es unter Anderem:
Böhmen vereinigt zwei Volksstämme, die durch jahrhundertlang gemeinsame Schicksale, durch zahllose geistige und materielle Interessen, ja, durch vielfache Bande des Blutes so sehr mit einander verwachsen sind, daß die Scheidung derselben ohne Verletzung der wichtigsten Lebensinteressen nicht denkbar erscheint. Trotzdem ist in unserem schönen Vaterlande ein tief zu beklagender, nicht enden wollender Bruderkrieg entbrannt. Die „Politik“, welche in der Sprache des anderen Bruders spricht, ist zunächst und jetzt mehr als je berufen, in diesem Zwiste aufklärend und vermittelnd zu wirken. Daß sie das thue und mit Erfolg thue, ist mein aufrichtigster Wunsch und ich bitte nicht minder jener der berufenen Vertreter unseres Volkes. In dem Streite, der schon so lange und so heftig geführt wird, mag wohl da und dort das rechte Maß überschritten worden sein. Weiderseits werden wir wohl Manches zu vergessen haben; wir sind hierzu bereit und selbst unsere Gegner können heute nicht mehr im Zweifel sein, daß wir ernstlich eine Verständigung anstreben. Es gilt vor Allem, der Gegenseite ein lares Bild des Erbitterten zu geben, damit fortan nicht irrige Anschauungen über das, was angeblich der und Jener im Schilde führen soll, die Leute am helllichten Tage schreie. Ich vermeine, daß unsere Gegner von verhängnisvollen Irrthümern befangen sind: diese müssen erkannt und corrigirt oder abgeschworen werden. Sie wollen die Hegemonie eines Volksstammes zum Staatsprincip erheben, während wir die in der Verfassung gewährleistete Gleichberechtigung vertreten. — Nieger schließt mit folgenden Worten: Ich glaube, daß wir uns beiderseits damit begnügen sollten, einverständlich eine richtige Form für einen Schutz gegen die Rechtsverletzungen durch Majorisirung zu suchen. Bei gewissenhafter, loyaler und gegenseitiger Rechtsachtung werden wir in der thätlichsten Willensbarmachung des Principes der freien Selbstbestimmung und Selbstregierung für die natürlich gegebene Organisation unserer Bevölkerung beiderseits diese Garantien unserer Rechte und der geblühenden nationalen Entwicklung finden, sowie auch die glückliche Lösung der Streitfrage, die uns heute Alle quält und lähmt.
Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kritisiert höchst unsympathisch das Manifest des Grafen von Paris. Es sei natürlich allein Sache der Franzosen, wie sie sich zur neuesten orleanischen Declaration stellen werden. Vor dem Richterstuhl der öffentlichen Meinung Europas dürften die friedlichen Muren, in denen sich die neueste Kundgebung des Grafen von Paris gefüllt, schwerlich auf breite Zustimmung rechnen können. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ wiederholt ihre neuliche Charakteristik der Interessen des Hauses Orleans, von welchem eine Förderung des dauernden Friedens nicht zu erwarten sei. Nur ein europäischer Krieg, aber nicht der Friede könne Wege und Raum für einen Wechsel in den französischen Zuständen schaffen.
Das Manifest des Grafen von Paris, welches in Paris publicirt wurde, findet getheilte Aufnahme. Die republikanischen Blätter bezeichnen es als wässerig, unklar, widerspruchsvoll und uninteressant. Die radicale Presse macht das Ministerium für diesen Schritt des Präidenten verantwortlich, welcher durch die verhältnißliche Politik der Regierung dazu ermuthigt wurde. Die monarchistischen Blätter nehmen dieses Document begeistert auf. Cassagnac nennt dasselbe einen Schlag, von

Feuilleton.

Heimlos.

Roman von Th. Amar. — (41. Fortsetzung.)
Brigitte Bajewitz verbeugte sich ehrerbietig vor ihrem Herrn, dann die Thür öffnend, ließ sie Frau Kathi zuerst hinaustreten. Als sie den Corridor zur Hälfte entlang geschritten waren, sprach sie:
„Warten Sie einen Augenblick. Ich will nur die Laterne anzünden, denn es ist finster draußen und die Wege sind nicht die besten.“
Geschäftig eilte sie fort, um jedoch bald zurückzukehren.
„Nun nehmen Sie meinen Arm,“ begann sie, während sie mit ihrer Begleiterin in den dunklen Abend hinantrat. „Also Sie wollen zu der Frau Amtmann Reichard?“
„Ja,“ nickte Frau Kathi einfüßig, noch ganz und gar erfüllt von dem unfreundlichen Abschied des alten Barons.
„Sie sind wohl noch niemals in unserer Gegend gewesen?“ hob Brigitte Bajewitz von Neuem an, allein mit jener Sächlichkeit, welche ihr gleich ihrer Schwester Rolle eigen war.
„Nein, noch niemals und vor zwei Tagen träumte ich noch nicht einmal davon, daß ich hierher kommen würde!“
„Aber wie ist das denn so schnell gekommen?“ forschte Brigitte.
„Das hat der liebe Gott so gefügt, denn wie konnten wir das ahnen, daß wir unsere Verra hier wiederfinden sollten!“
„Verra? Wer ist das?“ fragte Brigitte Bajewitz, denn den Vornamen des jungen Mädchens hatte sie bis jetzt noch nicht kennen gehört.
„Nun, ich spreche von meinem lieben Pflegekind Verra Heimlos!“ entgegnete Frau Kathi unbefangen.
„Ach so, ja, das Fräulein kenne ich,“ entgegnete die heuchlerische Verwalterin, um dann lauernden Blickes fortzufahren: „Ja,

wissen Sie denn auch schon, daß Fräulein Heimlos unsere Schlossherrin werden und den alten, gnädigen Herrn Baron heiraten wird?“
„Den alten Mann? Wie, der denkt noch an's Heiraten und dazu mit einem so jungen Blut, wie meine Verra ist?“ rief Frau Kathi, ihren Arm mit Festigkeit von dem der Bajewitz zurückziehend. „Du lieber Himmel! Ja, dann verzeihe ich endlich, warum der alte Baron in solchen Zorn gereth und nicht zugehen wollte, daß das Bild seiner Tochter mit der Mutter meiner Verra ein Gesicht habe. Und es ist doch die Wahrheit, ich will es beschwören!“
Ein Blick, der, wenn es nicht dunkel gewesen wäre, die Arglose hätte warnen müssen, traf die alte Kathi aus der falschen Brigitte Augen, während diese gleichzeitig von der Hauptstraße ab- und in einen engen, schlechten Nebenweg einbog.
Die alte Kathi, des Weges unfähig, folgte ihrer Führerin ahnungslos.
„Was Sie mir da Neues erzählen! Unser verstorbenes Fräulein soll Heirathlichkeit gehabt haben mit der Mutter Ihres Pflegekinde?“ fuhr Frau Brigitte währenddessen fort, indem sie sich auf's Neue Frau Kathi's Arm bemächtigte. „Die Mutter von Fräulein Heimlos lebt also noch?“
„Ach, nein, die Frau ist längst tot!“
„Sie war mit mehr, als eine Schwester, denn ich liebte sie, wie eine Mutter ihr Kind!“
„Die Frau Heimlos?“
„Ach, Frau,“ entgegnete Kathi mit Ungebulb, „Sie fragen, was ich Ihnen gar nicht beantwortet habe. Wer hieß denn Frau Heimlos?“
„Nun doch des Fräuleins Mutter!“
„I bewahre, die hieß — nun ich weiß selbst nicht, wie. Ach, mir geht Alles wir im Kopfe herum. Führen Sie mich ja schnell nach Hause!“
„Das geht nicht so eilig, denn wir sind vom Wege abgekommen. Dazu fängt es noch stärker an, zu regnen. Ich muß einmal nachsehen, wo wir sind. Treten Sie indessen hier unter, damit Sie nicht unndthig naß werden!“

Und bei den letzten Worten nöthigte die Sprecherin Frau Kathi förmlich mit Gewalt, in einen dunkeln Raum einzutreten, um dann, kaum daß das geschah, mit Wucht die Thür hinter ihr zuzuschlagen.
„Da bleibe und erhalte!“ rief sie hochmüthig dazu.
Und ohne auf die Hilferufe der alten Kathi zu achten, eilte sie fort, und zwar dem Dorfe zu, um im Hause der Frau Amtmann die Meldung zu machen, daß Frau Kathi einige Tage zur Pflege des Schlossherrn auf Altendorf bleiben würde. Wer konnte sie hierin der Unwahrheit zeihen, da auf dem Schlosse fast sämtliche Diener die fremde Frau gesehen und auch gehört hatten, wie der Baron befahl, Niemanden, selbst nicht einmal seine Nichte in seine Gemächer einzulassen?
In dem Augenblicke, als sie sich dem Wohnzimmer der Frau Amtmann näherte und schleichend wie eine Viper den Flur überschritt, schallte ihr Denbar's Stimme laut entgegen:
„Meine Lieben, da ich Euch wieder froh und glücklich sehe, will ich nicht länger zwieslos bei Euch die Zeit verbringen. Ich will noch vor Nacht auf's Gerichte und Rose's Protocol dort niederlegen. Morgen müssen Bajewitz und seine Frau schon im Gefängniß sein!“
Die stille Horcherin stand wie angewurzelt; in demselben Augenblicke schredte die Stimme der Frau Amtmann, welche über den Flur schreiten wollte, sie auf.
„Wie, Frau Bajewitz,“ rebete dieselbe sie an, „Sie kommen noch so spät vom Schlosse her? Ist etwas geschahen?“ setzte sie ängstlich die Frage hinzu.
„Nein, Frau Amtmann, bei uns ist Nichts passiert. Ich wollte nur melden, daß die alte Frau, welche unseren gnädigen Herrn Baron auf's Schloß zurückgebracht hat, einige Tage bei uns bleiben wird!“
Weiter konnte die Elende in ihrer Lage nicht fortfahren, denn Denbar, der sie urplötzlich in's Auge gefaßt hatte, stürzte auf sie zu.
„Nattergezücht!“ rief er mit Donnerstimme aus. „Du wagst es noch, hierher zu kommen, während dich schon das Gefängniß erwartet?“

welchem die Republik sich nicht erholen wird. Die Wichtigkeit des Actenstückes wird allgemein anerkannt. Zweifellos ist, daß nicht die Monarchisten aller Nuancen davon befreit sind, weil der Graf von Paris das Gottessgnadenthum mit dem Plebisitit verfühnen und eine autoritäre, liberale, demokratische und conservative Monarchie schaffen, das heißt, allen Parteien angenehm sein will.

„Temp“ bespricht das Manifest des Grafen von Paris und sagt, dasselbe werde die Republikaner und das Land ruhig lassen und bloß die Rechte der Kammer bewegen und in Verlegenheit setzen durch die Annäherung, welche es zwischen dem Grafen von Paris und der cäsarischen Reichsdoctrin anzeigt, indem es das Plebisitit als Grundlage der neuen Monarchie acceptirt. Die Monarchie könne nur in Folge einer gewaltigen inneren Krise wiederkommen. „Temp“ hofft jedoch, die Republikaner, deren politische Erfahrung groß sei, werden ihr diese Ehre nicht bieten. — „Univers“ sagt: das Manifest sei die Verzichtleistung auf die traditionelle Monarchie. Der Graf von Paris werde der Nebenbuhler und Nachahmer Bonapartes.

Die Mission des vom Papste zum Studium der irischen Frage und speciell der Stellung des irischen Clerus zur Bewegung nach Irland entsendeten Monsignor Perico nimmt einen durchaus befriedigenden Verlauf. Aus seinen Berichten geht hervor, daß derselbe reiches Material zur erwünschten Frage zu sammeln in der Lage war und insbesondere betreffs etwaiger Beziehungen der katholischen Geistlichkeit zur politischen Agitation volle Klarheit zu gewinnen vermochte. Monsignor Perico ist angefangen dieser Ergebnisse seiner Mission angewiesen worden, seinen Aufenthalt in Irland zu verlängern.

In der bulgarischen Frage ist vorläufig eine Aera diplomatischen Stillstandes oder einer Scheintheiligkeit vorauszusetzen. Gegenüber der Uneinigkeit der Mächte in Betreff der practischen Mittel zur Sanirung der in Bulgarien geschienenen Verletzungen des Berliner Vertrages wird ein nächster Schritt von Bedeutung sicher einige Zeit auf sich warten lassen, da man in russischen Kreisen fest überzeugt ist, daß Fürst Bismarck, welcher mehr noch als mit der Stimmung in Rußland mit jener in Oesterreich-Ungarn zu rechnen hat, eine russische Separat-Action nicht zuließe, bevor sie die Zustimmung der Mächte gefunden hat. Ebenso unmöglich kann aber Rußland von seiner bisherigen Haltung abgehen, woraus sich eben ergibt, daß die bulgarische Frage lange offen bleiben wird. Von der momentanen Windstille zeugt auch der Umstand, daß Herr v. Giers am letzten Mittwoch nicht einmal seine Billigkeit in Wiborg verließ, um sich, wie er es sonst während des ganzen Sommers gethan, nach Petersburg zu begeben. Die Mission Ernroth scheint in Folge des theilweisen Widerspruchs, dem sie begegnet, einschlummern zu sollen; vielleicht ist sie aber bestimmt, wieder zu erwachen, sobald durch den Sturz der gegenwärtigen factischen Regierung in Bulgarien daselbst ein neues Vacuum geschaffen wird. Auf diese Eventualität wird mit Sicherheit gerechnet, ja, alle Hoffnungen auf eine für Rußland annehmbare Lösung mit friedlichen Mitteln concentriren sich jetzt auf diese eine Eventualität. Bis dahin dürfte die Mission Ernroth zwischen Leben und Tod hängen bleiben.

Das Manifest des Grafen von Paris.

Der Graf von Paris schickt an die Repräsentanten der monarchischen Partei folgende Instruktionen:

Den schweren Gefahren folgte eine scheinbare Ruhe. Die Ehre hierfür gebührt den Monarchisten der Kammer. Sie begriffen, daß ihnen ihre Rolle durch ihre Zahl vorgezeichnet ist; wären sie bloß eine schwache Minorität, müßten sie sich auf energische und unaufhörliche Proteste beschränken. Wären sie in der Majorität, müßten sie die Verantwortlichkeit der Regierungsgewalt übernehmen. Obwohl genug zahlreich, um auf die Entscheidungen der National-Versammlung einzuwirken, haben sie die Leitung der Angelegenheiten doch nicht in den Händen; sie müssen also heute bloß die conservativen Interessen und das öffentliche Vermögen verteidigen, ohne die parlamentarischen Krisen zu vermehren, deren Schauspiel die Republik zu häufig bietet. Dies thäten sie mit seltenem Patriotismus anlässlich der jüngsten denkwürdigen Umstände. Sie haben sich um das conservativ-französische verdient gemacht. Aber die scheinbare Ruhe verbirgt nur unvollkommen die Gefahr der Zukunft. Wahrscheinlich beherrschen die allmächtige Kammer und machen alle Versuche zur Herstellung der Ordnung der Finanzen unfruchtbar; der stete Wechsel der Executivgewalt isolirt Frankreich in Europa. Die Sicherheit steht nicht außer Zweifel; überall unterdrückt die regierende Faction das übrige Bürgerthum, und Niemand hat Vertrauen auf den morgigen Tag. Diese Situation legt den Monarchisten im Lande andere Pflichten auf; sie müssen zeigen, wie notwendig die Monarchie in Frankreich ist und wie leicht deren Wiederherstellung wäre, müssen das Land über die eingebildeten Gefahren, welche mit dem Uebergang verbunden sein sollen, beruhigen und ihm beweisen, daß der Uebergang auf gesetzlichem Wege erfolgen kann. Vergeblich proclamirte der Congreß den ewigen Bestand der Republik; was ein Congreß schuf, kann ein anderer vernichten. An jenem Tage, an welchem Frankreich diesfalls klar den Willen geäußert

„Wie, mich?“ stieß die falsche Brigitte scheinbar erstaunt hervor. „Wer ist der Herr und was will er von mir unbescholtenen Frau?“ fuhr sie mit der Miene einer Beleidigten auf.

Hart an die Verbrecherin herantretend, rief Kurt: „Du willst wissen, wer der Herr ist? Deuchlerin, du wirst den Gatten deiner unglücklichen Schwester nicht kennen?“

Die Befehle suchte zusammen. „Wer?“ stammelte sie. „Wie, jener Herr dort wäre, könnte sein —“

„Er kann es nicht nur sein, sondern er ist es!“ unterbrach Kurt sie mit Heftigkeit. „Du, du friedende Schlange, die sich so geschickt zu verstellen versteht! Ja, Doctor Venbar ist gekommen, um dich von deiner Unthaten willen endlich dem Arme der Gerechtigkeit zu überliefern, denn du bist deiner Schuld überwiegen! Deine Schwester Rose, welche die Genosin deiner Verbrechen war, hat vor ihrem Tode ein volles Geständniß abgelegt!“

„Meine Schwester — die Rose! Ah, jetzt wollen der Herr Baron mich gar mit Gewalt etwas glauben machen, was nicht wahr ist. Meine Schwester lebt, ist gesund und hat sich auch kein Geständniß abpressen lassen!“

„Weiß, du wagst es noch, solche Reden zu führen, jetzt noch, wo du bereits überführt bist?“

„Ich überführe? Von wem denn? Wenn die Rose wirklich todt ist, so hatte sie vor dem Tode schon den Bestand verloren und Niemand kann mich überführen, daß ich etwas gethan habe!“ überschrie die Glende den Baron, hatte aber währenddessen die Thür aufgerissen und stürzte jetzt wie eine Furie hinaus.

Venbar wollte ihr folgen, doch Kurt hielt ihn zurück. „Loß mich!“ rief der Gatte Thelma's und suchte sich von den Händen des Freundes zu befreien. „Wenn die Glende entkommt, dann ist all mein Mühen vergeblich gewesen!“

„Nein, Ermund, ich lasse dich jetzt nicht hinaus. Jenes Weib wird heute noch nicht fliehen, denn noch fühlt sie sich sicher!“

„Ja, bleiben Sie!“ hielt auch Vera ihn zurück, seinen einen Arm umklammernd. „Es ist dunkel draußen und jede Verfolgung wäre fruchtlos! Und zudem — wer weiß, welches Unheil Ihrer im Finstern warten könnte!“

(Fortsetzung folgt.)

haben wird, kann sich kein Hinderniß der Rückkehr zur Monarchie entgegenstellen. Wohl glaubt das Land, durch traurige Erfahrungen belehrt, wenig an gesetzliche und regelmäßige Umgestaltungen seiner politischen Verfassung. Die Geschichte zeigt unglücklicherweise zu viel Beispiele. Wenn eine Krise kommt, muß die Monarchie daraus entstehen, allein die Monarchie ruft die Krise nicht hervor, sondern entfesselt, allein das Werk gewisser Republikaner, die, sei es aus politischer Leidenschaft, sei es, daß sie die Leiden des Volkes durch verbrecherische Ambitionen ausbeuten, sei es, daß eine politische Faction zur Gewalt greift, um die höchste Macht an sich zu reißen, Unruhen provociren. An dem Tage, wo die Gesetzlichkeit verletzt sein wird, wird die Monarchie als notwendiges Mittel zur Herstellung der Ordnung und als Unterpfand der Eintracht erscheinen, aber Frankreich möge von vornherein wissen, was die Monarchie ist. Der Moment ist günstig, um es ihm zu sagen und es zu belehren, daß die Monarchie keinen Schritt nach rückwärts bedeuten werde, daß sich das Princip der historischen Traditionen in seiner wunderbaren Geschmeidigkeit gut modernen Einrichtungen anpassen lasse, daß sie in die Regierung unserer demokratischen Gesellschaft ein das Gleichgewicht herstellendes Element bringen wird, welches der republikanischen Regierung mangelt, und daß sie in dieser Gesellschaft eine ebenso bedeutende Rolle spielen wird, als die alten Monarchien, die sich friedlich umgestaltet haben.

Um nach so vielen Revolutionen eine Regierung zu gründen, deren Grundlage fester und breiter wäre, als die einfache Besitzergreifung der Gewalt oder eine Delegation der Souveränität der Zahl, muß man die historische Tradition durch einen freien Accord zwischen der Nation und der Familie, welche der Erde dieser Tradition ist, wieder aufleben lassen. Diese gegenseitige Verpflichtung besiegelt das historische Recht und bindet, wie alle Verträge, die künftigen Generationen, kann allein die Stabilität sichern, deren Frankreich so sehr bedarf, um seinen Rang in Europa wieder einzunehmen, ebenso wie die wahre Freiheit, die namentlich der Schutz der Schwachen ist. Dieser Pact wird namens Frankreichs entweder durch eine Constituante oder durch ein Volkstvetum in Kraft gesetzt; gerade weil sie in der Monarchie nicht gebürlich, ist letztere Form umso feierlicher und paßt besser für einen Act, der sich nicht erneuern soll. Sie gestattet, ohne Aufschub der Verfassung eine solide Grundlage zu geben. Ein von dieser directen Meinung getragenes Regierungssystem hat nichts von dieser directen Befragung der Nation zu befürchten. Durch das Suffrage universel sollen die Abgeordneten gewählt werden. Die Monarchie wird stark genug sein, um das Suffrage universel mit Garantien der Ordnung vereinbar zu machen, welche das von dem republikanischen Parlamentarismus angewendete Land verlangt. Das Land wird eine starke Regierung begehren, weil es sehr gut begreift, daß selbst ein wahrhaft parlamentarisches Regime damit vereinbar sei. Unter der Republik regiert die Kammer ohne Controle, unter der Monarchie regiert der König mit Hilfe der Kammer. Eine gleiche Autorität wie die Kammer wird der Senat haben, der zum größeren Theile gewählt werden und die Vertreter der großen socialen Kräfte und Interessen vereinigen soll. Von diesen beiden Vertretungskörpern wird das Königthum, welches Minister als Interpreten hat, die sich auf die eine oder andere Kammer stützen können, geführt werden, ihnen aber nicht unterworfen sein. Es wird genügen, unsere parlamentarischen Gebräuche zu ändern, um dieses Gleichgewicht herzustellen und die ausschließliche Herrschaft einer Kammer über die andere zu verhindern. Das Budget, anstatt jährlich votirt zu werden, soll künftig ein gewöhnliches Gesetz sein und bloß durch Uebereinstimmung der drei Gewalten amendirt werden. Alljährlich wird ein Finanzgesetz bloß die von der Regierung vorgeschlagenen Änderungen enthalten; werden diese verworfen, so wird nicht der ganze öffentliche Dienst suspendirt sein, wie durch die Ablehnung des Budgets. Dabei werden aber die constitutionellen Principien streng befolgt, über keine neue Steuer, keine neue Ausgabe ohne Zustimmung der Ermäßigten der Nation beschloffen und ausgelegt werden. Den Ermäßigten der Nation fällt auch die Aufgabe der freien Discussion aller Landes-Interessen zu und Verwahrungen gegen die Folgen irgend einer Regierungaction anzuhören. Sind diese Proteste legitimer Natur, wird die Kammer deren erster Dolmetsch sein und die Zustimmung der anderen Kammer ihnen nicht versagen; aber die Caprice der Abgeordnetenkammer wird nicht mehr unersetzlich das öffentliche Leben und die nationale Politik paralysiren können. Die Monarchie wird die Ordnung der Finanzen, der Verwaltung und die Unabhängigkeit der Justiz wieder herstellen. Sie muß unsere Situation in Europa erhellen, wir müssen wieder als von unseren Nachbarn geachtet und geschätzt erscheinen. Minister, welche diesem großen Vorhaben dienen, könnten dessen Verwirklichung nicht ausdauernd verfolgen, wenn sie befürchten müßten, ihre Anstrengungen durch einen einfachen parlamentarischen Zwischenfall unterbrochen zu sehen. Sie werden sich von dieser Befürchtung an jenem Tage befreit sehen, an welchem sie mit einer einzigen allmächtigen Kammer, sondern drei von der legislativen Macht eingesetzten Gewalten verantwortlich sein werden. Solcherart werden Deputirte ein Ministerium nicht mehr bilden und stützen, nicht mehr jenen mißbräuchlichen Einfluß ausüben können, der ebenso traurig war für die Nationalversammlung selbst, wie für die Verwaltung.

Frankreich weiß es, daß Verfassungen nur durch den Geist, in welchem sie ausgeführt werden, Werth haben. Es ist daher wichtig, es zu überzeugen, daß die neue Monarchie ebenso den conservativen Bedürfnissen, als dem Verlangen nach Gleichheit wird genügen können. Unter dem Schutze einer monarchischen Regierung wird Frankreich in Frieden und Arbeit seinen Wohlstand von neuem wieder erlangen können. Dann dem durch die Solidität seiner Institutionen hervorgerufenen Vertrauen wird Frankreich die notwendige Autorität haben, um mit den Mächten Verträge zu schließen und eine gleichzeitige Erleichterung der Militärlasten, welche das alte Europa zu Gunsten anderer Theile der Welt ruiniren, anzustreben. Die Monarchie wird allen Kulturen einen Schutz gewähren, welchen eine aufgeklärte Regierung dem Glauben schuldet, der die menschliche Seele über das Erden-Element erhebt, Herz und Muth stärkt; sie wird dem Clerus die Achtung, deren er für seine Mission bedarf, sichern, und indem sie den Gemeinden die Unabhängigkeit auf dem Schulgebiete, die ihr von einer tyrannischen Regierung entziffen wurde, wieder gibt, wird sie Frankreich die Freiheit der christlichen Erziehung wiedererrichten. Die Monarchie wird den religiösen Gesellschaften wie andern die Freiheit sichern, welche unter gewissen Bedingungen der öffentlichen Ordnung das gemeine Recht aller Franzosen werden wird, anstatt, wie heute, das Privilegium einer Partei zu sein, und so wird der religiöse Friede, welchen die Politik der Intoleranz so sehr gefährdet hat, wiederhergestellt sein. Die Monarchie wird die militärischen Traditionen vor Fluctuationen der Politik schützen, indem sie der Armee einen unabsehbaren und unbefristeten Gehalt gibt. Die Stabilität der Regierung wird der Monarchie gestatten, sich mit den Problemen der arbeitenden Bevölkerung in Stadt und Land zu befassen, deren Schicksal zu verbessern und ihre Leiden zu lindern. Anstatt die Classen gegen einander aufzuhetzen, wird sie sich bemühen, sie zu versöhnen und so den socialen Frieden herbeizuführen.

In unserer Gesellschaft, die in der Umbildung begriffen, ist in kurzen Perioden von 16 Jahren in Stadt und Land das entstanden, was die Republikaner „les nouveaux Couchés“ nennen; neue Männer kamen in großer Zahl, um den Einfluß, den sie noch nicht besaßen, zu erringen; sie würden ihn unter jedem andern Regierungssystem erreicht haben, denn der legitime Fortschritt ist die Frucht der Wohlthaten

der Bildung und des allmähigen Aufstieges, welche die verschiedenen Classen der Gesellschaft einander näherten. All-in sie glauben, daß dies der Republik zu verdanken sei; sie mögen nur wissen, daß sie unter der Monarchie es weiter genießen können. Die Beibehaltung des Suffrage universel für alle bisher aus der Wahl hervorgehenden Functionäre und die Ernennung der Maire's durch Gemeinderäthe in den Landgemeinden ist die hauptsächlichste Garantie dafür. Ebenso werden die bestehenden Staatsdiener, die ihre Stellung durch ihre Arbeit errungen, nicht bedroht werden, weil sie dieselben von der Republik erhalten. Wenn einerseits alle Opfer der republikanischen Verfolgung sicher sind, die schuldige Genußnahme zu erhalten, so werden andererseits bloß die Ausbeuter und Unwürdigen, die ihrem Amt zur Unehre gereichen, die Herstellung einer rechtshaffenen und gerechten Autorität zu fürchten haben.

Die Monarchie wird die Revanche einer stehenden Partei über Besiegte, nicht der Triumphe einer Classe über die andere sein. Mögen sich von heute ab alle guten Bürger, alle guten Patrioten, welchen das gegenwärtige Regime Hoffnungen getäuscht, Interessen gekühd, das Gewissen verletzt, sich jenen zugesellen, welche das Gemeinwohl vorbereiten; mögen sie die Anstrengungen dessen unterstützen, welcher der König aller und der erste Diener Frankreichs sein wird.

Manöver in Siebenbürgen.

Deba, 17. September.

Die Demarcations-Linie zwischen den beiden Parteien wurde von der Oberleitung und den Schiedsrichtern folgendermaßen festgesetzt. Für die O'partei (12. Corps, FML. Baron Schönfeld). Von der Maros an, Debacs und die Eisenbahn-Station Biesti, mitinbegriffen die Eisenbahn-Linie, welche von Biesti nach Petrosény führt, so daß die Truppen in Tompa und Bacsi cantonniren können. Die Westpartei (7. Corps, G. d. E. Graf Degenfeld) darf nicht über die Linie Szantofalma, Szent-Andras, Nagy-Barcsa und Kis-Barcsa hinausgehen, so daß der Raum zwischen Szerna und dem Strell neutral bleibt. Die Gros der beiden Corps dürften zwar morgen in das Gebiet der jetzigen Manöver gelangen, es ist aber kaum denkbar, daß sie schon morgen in den Kampf eingreifen, da das 7. Corp von Lugos aus durch den Eisernen Thorpaß über Hatzeg heranrückt und das 12. Corps dem Marosthal entlang höchstens bis Szajbaros (Broos) vordringen kann.

Bei herrlichem Wetter wurden heute die gestern abgedrohtenen Manöver der 7. und 12. Cavallerie-Brigade, als der Avantgarde der gegeneinander operirenden beiden Corps fortgesetzt. Um 8 Uhr war es erst auf der einen Seite heute noch weitere Infanteriekräfte eingereisen worden, hängt lediglich von den Marschleistungen der einzelnen Abtheilungen der im Anmarsch gegen den Strell begriffenen Infanterie-Truppen-Divisionen ab. — Se. Majestät hat sich mit glänzender Suite um 7 1/2 Uhr früh mittelst Wagen zur Eisenbahnstation Biesti begeben, wo die Pferde besiegelt wurden.

Das heutige Manöver, welches mit einer Attaque der beiden Cavallerie-Brigaden abschloß, war um 10 Uhr zu Ende, nachdem von seiner Partei neue Infanterie-Truppen eingezogen konnten. — Die Leistungen des heutigen Tages stellen an die in der Action begriffenen Truppen nicht zu unterschätzende Anforderungen, gaben aber in der Durchführung umso entsprechenderes Zeugniß von der Tüchtigkeit und Ausdauer der engagirten Mannschaften und Pferde. — Erzherzog Rainier ist mit seinem Adjutanten Oberst Johann Beck heute 11 Uhr Vormittags hier angekommen.

Das heutige, im Ganzen zwei Stunden dauernde Manöver hat trotz der Kürze der Zeit einige lehrreiche Momente ergeben.

Der Commandant der zur Westpartei gehörigen 7. Cavallerie-Brigade, FML. Varga, hatte die Absicht, die linke Flanke seines Gegners zu gewinnen und denselben gegen die Maros zurückzuwerfen. Er ließ in Folge dessen die ganze Brigade, 12 Husaren-Escadronen, wofür von Nagy-Barcsa um 1/8 Uhr in concentrirter Aufstellung auf weitere Befehle warten. Ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 101 wurde auf Debacs disponirt, um das Debouchiren des eventuell nachfolgenden Corps zu sichern und die Eisenbahnstation Biesti zu besetzen; ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 43 aber wurde in der linken Flanke der eigenen Aufstellung concentrirt beisammen gehalten, mit dem Auftrage, beim Vorrücken der Cavallerie auf Tompa zu marschiren, um dieses Dorf zu nehmen und auf diese Weise sich den Uebergängen des Strell in sicherer Position zu nähern.

Der Commandant der zur O'partei gehörigen 12. Cavallerie-Brigade FML. Graf Schönfeld wieder hatte den Befehl gegeben, daß seine Brigade um 8 Uhr die Demarcationslinie südlich der Biester Eisenbahnstation auf der Hauptstraße überschreiten, die Station selbst mit einer Compagnie der Dreizehnwanziger-Jäger besetzen, mit zwei weiteren Compagnien des 23., sowie dem ganzen 28. Jäger-Bataillon aber die linke Flanke über Bacsi hinaus schützen solle.

Se. Majestät war, zuerst auf der Hauptstraße reitend, bei der Biester Station mit den hier zu Pferde gestiegenen fremdländischen Militär-Attaches auf den höchsten Punct der nächsten Anhöhe geritten, um von hier aus das nach 8 Uhr sofort eintretende prächtige Debouchiren aller zwölf Husaren-Escadronen der 12. Brigade mitanzusehen. Dieselben haben, in Marschcolonnen von der Straße aufsteigend, sofort Brigade-Doppelcolonnen formirt und waren, südlich von niederen Abhängen gebekt, zuerst in scharfem Trab, sodann langsamer vorgezogen, um Patrouillen-Nachrichten darüber abzuwarten, wo feindliche Kräfte sich befinden. Zwei Honvéd-Husaren-Escadronen waren in Reserve zurückgelassen, um die Verbindung mit dem vorausschicklich nachkommenden Corps aufrecht zu erhalten. — Die Brigade Varga war unterdessen beiläufig 2000 Schritte weit vormalst, während gleichzeitig auch die eigene Infanterie auf Tompa vorrückte, als mehrseitig das Auftauchen feindlicher Cavallerie gemeldet wurde. Da das Terrain sich nicht sehr günstig zeigte, zog sich die Brigade zurück und ließ die reitende Batterie auf dem höchsten Puncte auffahren, um die feindliche Cavallerie in's Feuer zu nehmen und sie zu einer Absehwenkung zu zwingen, damit eine Attaque unter günstigeren Terrain-Verhältnissen in Angriff genommen werden könne.

Se. Majestät hatte sich zur 7. Brigade begeben und dieselbe in ihrer concentrirten Aufstellung abgeritten, als gleich darauf die gegenwärtige Artillerie ebenfalls das Feuer eröffnete und die reitende Batterie der 7. Brigade so sehr beschäftigte, daß die 8 Escadronen der 12. Brigade, langsam die nächste Mulde durchschreitend, auf dem Abhänge des darauf folgenden Sattels aufmarschiren konnten. Jetzt erachtete FML. Varga die Zeit für gekommen, seine ganze Kraft zu entwickeln. Blizartig wurden vollständig aufgelöste Treffen-Colonnen formirt, 2 Escadronen im zweiten Treffen. Volle 10 Escadronen in gerabliniger Front sausten, und zwar auf nicht günstigem, weil stellenweise durch Kulturfelder und Sturzäcker gememten Terrain, auf die soeben in scharfem Galopp herankommenden feindlichen acht Escadronen nieder.

Es war kaum recht möglich, einen Zusammenstoß zu verhindern, so scharf und dennoch präzise wurde geritten. Die Distanz zwischen den zwei Colonnen bildeten beim Stehenbleiben kaum zehn Schritte. Da die 7. Brigade die wölftste bei dieser Attaque bedeutend überflügelte und augerem eine Reserve hatte, entfielen die Schiedsrichter das Zurückweichen der 12. Cavallerie-Brigade. Unter dem Schutze des Feuers der eigenen reitenden Artillerie, die während der Attaque selbstver-

verschiedenen, daß dies... unter der... Suffrage... Functionäre... Gemeinden... beschreiben... nicht bedroht... einerseits... einseitige... Ge... beuteur und... klung einer... Partei über... in. Mögen... welchen das... ter, das Ge... vorbereiten;... König Alfer

ähnlich das Feuer vollständig eingestellt hatte, zogen sich die Escadronen in guter Ordnung zurück; als sie aber gegen Compa kamen, fanden sie in der Flanke eine Anzahl Compagnien Infanterie und mußten nun um sich zu salbiren, einen scharfen Galopp anlegen, ließen aber gleichzeitig zwei Escadronen Front lehren, um jene vier Escadronen der 7. Brigade, welche in der Verfolgung nachrückten aufzuhalten. Hier kam es wieder zu einer kleinen Attacke, bei welcher zwei Escadronen der 7. Brigade eine Escadron der 12. förmlich umgingelten. Aber die übrigen Escadronen der 12. Brigade waren hiedurch in die Lage versetzt worden, ohne weiteren Schaden die Hauptstraße und den Uebergang über den kleinen Bach zu erreichen und sich in geschützte Stellung zurückzuziehen. Erst bei diesem Rückzuge waren dieselben auf nachrückende Honvéd-Hußaren gestoßen. Dies war unbedingt der bedeutendste Moment des heutigen Manövers, obwohl an mehreren Stellen, so namentlich südlich der Bistrier Eisenbahnstation bei Compa und bei Bacsi, und weiter südlich bei Kö-Boldogialva lebhafteste Infanteriekämpfe, wann auch in kleinem Maßstabe, stattgefunden haben. Ueberall hatte die überlegene Kraft der größeren Anzahl von Compagnien den Gegner zum Rückzuge gezwungen, so daß die Infanterie der Westpartei bis an den Strell-Fluß heranlam.

In diesem Momente ließ aber der König, dem gemeldet wurde, daß mehrere Bataillone des Divorps schon bei Paad, also bloß 4000 Schritte von Bistrier entfernt, eingetroffen seien, das Manöver für heute abbrechen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. September.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst die Uebernahme des Militär-Ober-Verpflegungs-Berwalters 2. Cl. Carl Kröpferth, Vorstandes des Militär-Verpflegungs-Magazins in Serajevo, nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als invalid in den Ruhestand anzuordnen. (Domicil: Wien.) Ernannt wird: zum Militär-Caplan 2. Classe in der Reserve: Alexander Uermösi, Seelforger der Unitarier in Siebenbürgen. Uebersezt werden: der Oberleutnant: Rudolf Waldaner, des 2. Husaren-Regiments; der Lieutenant: Graf Ernst Wurmbbrand-Stuppach, des 9. Husaren-Regiments, gegenseitig auf eigene Kosten; der Oberleutnant-Rechnungsführer: Jacob Kramer, vom Remontens-Depot in Bilal, zum 11. Corps-Artillerie-Regimente; der Lieutenant-Rechnungsführer: Johann Steiner, vom 51. Infanterie-Regimente, zum Remontens-Depot in Bilal.

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Franz Adler von Baldaß, des 64. Infanterie-Regiments, als vom Truppen-dienst untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vorvermerkung für letztere und für die Verwendung bei Militär-Behörden, höheren und Platz-Commanden im Mobilisierungsfalle. (Domicil: Wien - ver-fügbarer Reserve des 5. Corps.) (Allerhöchste Spenden.) Seine k. und apostolische k. Majestät geruhen allergnädigst der röm.-kath. Kirchengemeinde in Böbste zu Schulbauzwecken 100 fl., der gr.-or. rumänischen Kirchengemeinde in Kotelburg zur inneren Aaptirung ihrer Kirche 50 fl. zu spenden.

(Staatliche Unterstützungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat dem gr.-or. rumänischen Pfarrer Johann Jyorka sen. in Almas-Balozsahaga, dann dem gr.-or. rumänischen Pfarrer Peter Pap in Agbogyj je 50 fl. aus Staats-mitteln bewilligt.

(Kunstausstellung.) Aus Anlaß des in letzter Zeit sich lebhaftere gestaltenden Besuchs hat sich das Comité veranlaßt gesehen, die Ausstellung erst Donnerstag den 22. d. M., 6 Uhr Abends, zu schließen.

(Verloren) wurde vorgezeiten Nachmittags auf dem Wege von der Wintergasse über den Wiesenplatz, Wiesen-, Honterus- und Heltauer-gasse, Wetterpromenade bis zum Gesellschaftshaus eine Loragnette mit Goldeneinfassung in schwarzer Schale, an welcher ein schwarzes Sammet-band befestigt ist. Dieselbe wolle in der Administration dieses Blattes gegen entsprechende Belohnung abgegeben werden.

Der Auflage unseres heutigen Blattes liegt ein Preis-Courant des k. Hof-Büchsenmachers und Hof-Viererranten Sr. Majestät des Königs von Italien Josef Kirner in Budapest bei, worauf wir hiemit besonders aufmerksam machen.

(Aus Klausenburg) wird vom 17. d. gemeldet: Der große Aufschuß zur Festfeier der Empfangsfeierlichkeiten hielt gestern eine Sitzung. Bei der Ankunft Sr. Majestät wird der Obergespan mit dem Bürgermeister den Zug eröffnen; in den folgenden Wagen werden Sr. Majestät, die Minister, die Prälaten, die Ober-geschäre, die Deputationen der Jurisdictionen, der Kolozser Municipals-Aufschuß und das Beamtencorps der Stadt Platz nehmen. In der Frauengewerbeschule, welche Sr. Majestät mit seinem Besuche beehren wird, wird eine Ausstellung von Frauenarbeiten arrangirt. Hofsecretär Marzsi trifft morgen hier ein, um die Vorbereitungen für die am 24. zu ertheilenden allgemeinen Audienzen entgegenzunehmen.

(In der Angelegenheit der Maßregelungen des Bischofs Dominik Szász) auf seiner Antzreise in Rumänien berichtigt die „ungarische Post“ ihre ursprüngliche Meldung dahin, daß Bischof Szász keine Beschwerden bei der Bukarester österr.-ungarischen Gesandtschaft allerdings nicht zu Protocoll gegeben habe, aber nur aus dem Grunde, weil weder der Gesandte, noch dessen Stellvertreter anwesend waren. Er beschränkte sich also darauf, beim Consulat mündlich zur Kenntniß zu bringen, daß er im Wege der ungarischen Regierung dem Ministerium des Äußern amtlich Bericht erstatten werde.

(Der hygienische Congreß in Wien.) Das lebhafteste Interesse, das dem hygienischen Congreß in Wien entgegengebracht wird, gibt sich durch die außerordentliche Theilnahme der Fachmänner und Städteverwaltungen kund. Die Anmeldungsliste zeigt schon die Zahl von 1720 Mitgliebrern. Erhöhte Bedeutung aber erhält der Congreß durch die große Aufmerksamkeit, welche ihm die Regierungen widmen. Die österr.-ungarische Regierung läßt sich dabei durch ihre hervorragendsten Persönlichkeiten und durch die Fachreferenten aller beteiligten Verwaltungs-behördern vertreten. Ebenso senden die anderen Staaten die bedeutendsten Fachmänner als ihre Vertreter nach Wien. Das Protectorat hat der Kronprinz Erzherzog Rudolf übernommen. Als Ehrenpräsi-denten fungiren Ministerpräsident und Minister des Innern Eduard Graf Taaffe, Unterrichtsminister Dr. Paul Gautschi, von Frankenthurn, der Statthalter Ludwig Freih. Pöfingner, der Landmarschall Christian Graf Rinsky und der Bürgermeister von Wien, Eduard Uhl. Als offizielle Vertreter der Regierung werden dem Congreße beizuhöhen: Aus Oesterreich-Ungarn vom Ministerium des kaiserl. Hauses und des Äußern Sectionsrath Blason; vom gemeinsamen Finanzmini-sterium: Sectionsrath Szay; vom Kriegsministerium: Generalstabsarzt Dr. Bodnarsky, Regimentsarzt Dr. Rutz und Militär-Intendant Kriz; vom Ministerium des Innern: die Ministerialräthe Baron Blappart-Becher, Bezer und Winterhalter; vom Ministerium für Cultus und Unterricht: die Ministerialräthe Hermenegild Ritter v. Jirecz-Samotow und Prof. Dr. Langer; vom Justizministerium: die Ministerialräthe Dr. Krall Ritter von Krallenberg und Bisch und Sectionsrath Dr. Rostker; vom Handelsministerium: Sectionsrath Becker; vom Aerdbau-ministerium: Sectionsrath Baron Hohenbruck und Meliorationsingenieur Eduard Marfus; vom Ministerium für Landesverteidigung: Stabsarzt

Dr. Barber. Das kaiserliche deutsche Reichsamt des Innern ent-sendet den Director des Gesundheitsamtes, Dr. Köhler und Dr. Gaffky. Das preuß. Ministerium der Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten wird vertreten durch Professor Dr. Jindelnsburg aus Bonn, Unter-Staatssecretär Dr. Lucannus und die Geheimen Medicinalräthe Dr. Schröckel und Schönfeld; das preussische Kriegsministerium durch Ge-neralarzt Dr. Coler und Baurath Banke; das preuß. Ministerium des Innern durch den Geh. Ober-Regierungsrath Braunschens. Aus Baiern kommen vom Ministerium des Innern: Ober-Medicinalrath Dr. v. Kerschensneider, Ministerialrath Köhr, Geheimrath und Universitäts-Pro-fessor Dr. v. Bettenlofer, Privatdocent Rudolf Emmerich, ferner Dr. Othmar Hofmann und Dr. Luby. Sachsen wird vertreten durch den Geh. Medicinalrath Dr. Günther, Professor Hoffmann aus Leipzig, Dr. Geißler, Generalarzt Dr. Roth und Ober-Stabsarzt Dr. Helbig; Württemberg durch den statistischen Director v. Knapp, Dr. Binder, Dr. v. Rüdinger und Dr. Rembold; Mecklenburg-Schwerin durch die Herren A. Gaster, B. Gaster und Prof. Dr. Uffelmann; Braunschweig durch Prof. Dr. R. Blasius und Zimmermann; Sachsen-Coburg-Gotha durch Ober-Medicinalrath Schupfart in Gotha. Der Senat von Lubeck entsendet den Senator, Präses des Medi-cinalraths Dr. Mittscher; Bremen den Vorsitzenden des Gesundheitsraths Dr. Pleger; Hamburg den Medicinalrath Dr. Kraus; Elsass-Loth-ringen den Regierungsrath Dr. Krieger zu Straßburg Aus Ogypten kommen Dr. Hubert Rothwell-Greener-Pasha und Dr. Franz Engel; aus Spanien Dr. Josef Villanova, Dr. Philippe Häuser, Dr. Elmique Gelabert und Dr. Fr. A. Caro. Aus Frankreich treffen ein: Vom Ministerium des Innern Gh. Monod und Dr. Henri Napias, vom Handels-ministerium der Dean der medicinischn Facultät Dr. Paul Brouardel, Prof. Dr. Proust, Prof. Dr. Pouquet, Prof. Dr. G. Ballet und Dr. A. J. Martin, vom Unterrichtsministerium Dr. Bourardel, Leon Colin, Cornil, Le Roy de Méricourt, Proust, Valin, Mitglieder der medicinischn Akademie, und der Architect Emile Trélar, vom Kriegsministerium die Doctoren Richard, M. Longuet und A. J. Martin, vom Aerdbau-ministerium Inspector Chauveau; aus Italien: Prof. Cavaliere Ang. Mosso, Ingenieur Cannizzaro und Dr. Mosso Ugolino; aus Japan: der General-arzt Jshiguro Tadanori und die Doctoren Kitajato Shibasaburo und Naka-hama Tschiro; aus Neu-Süd-Wales: Sir Patrick Jennings, der Premierminister der Regierung; aus den Niederlanden: der Rector magnificus der Utrechter Universität Dr. Overbeek de Meyer, der Referendar Dr. W. B. Ruyssch und der Bürgermeister von Maastricht Rys; aus Nor-wegen: Director A. R. Raaer; aus Persien: der erste Leibarzt des Schahs, Dr. Holozan; aus Portugal: Prof. Silvo Joäo Joaquim de, Dr., und Dr. Ribeiro Manuel Ferreira; aus Rumänien: Prof. Dr. Feliz; aus Rußland: Dr. v. Pnohl; aus der Schweiz: W. E. Williet, Director des eidgenössischen statistischen Bureaus in Bern, Dr. Sonderegger, Präsident der Schweizer Aerzte-Commission in St. Gallen, Dr. Guillaume, Straßhaus-Director in Neuenburg und Dr. F. Schuler; aus Serbien: Dr. Stefanovics, Inspector der Sanitäts-Anstalten; aus der Türkei: Dr. Serkluk.

(Dr. Holub's Reise in Südafrika.) Dr. Holub ist, wie wir bereits gestern gemeldet haben, am 16. d. in Wien einge-troffen. Ein Mitarbeiter des „Hamb. Corr.“ berichtet über die vier-jährige Reise des tüchtigen Afrikaforschers u. A. das Folgende: „Dr. Holub ist 316 englische Meilen nach Norden (von Kapstadt aus) vor-gebrungen, immer durch unbekanntes Land, quer durch Stämme, welche keinen weißen Mann und noch weniger eine weiße Frau erblickt hatten. Vor dieser hatten diese wilden und habfüchigen Naturmenschen den größten Respekt, niemals trat man ihr zu nahe, sie fürchte oft erfolg-reich die Unterhandlungen unbewaffnet mit den Häuptlingen, während ihr Mann und seine Leute im Anschlag lagen, um sie bei einem et-waigen Angriff zu schätzen. Zur Königin wollte man sie einmal wählen, und nur mit Mühe konnte sie sich den übermächtigen Forderungen entziehen. Wenn es Dr. Holub überhaupt gelingen konnte, so weit vorzubringen — er gelangte bis 12 Meilen vom See Bangweolo, wo er außer Gefahr gewesen wäre — mit geringen Mitteln, in steter Lebensgefahr unter argwöhnischen Wilden, so hat er dies seiner Eigen-schaft als Arzt zu verdanken. Ein Arzt ist bei diesen Wilden ein Zauberer, und da viele Krankheiten unter ihnen herrschen, welche der Kunst ihrer Medicinmänner spotten, so fand Holub reichliche Gelegenheit, die seinige auszuüben. Dies und die Ausstellung von Me-dicamenten war oft genug seine Rettung; man wagte ihn nicht zu be-leidigen, weil man seine Zauberei fürchtete. Daß er aber so kurz vor seinem Ziele umkehren mußte, daß er in so viel Noth und Gefahr ge-rieth, daran war zweierlei Schuld. Einmal sein Widerwille gegen die Anwendungen der Feuerwaffen, sodann die unendliche Zersplitterung der von ihm durchmessenen Gebiete in territorialer Hinsicht. Als Holub auf seiner ersten Reise an den Zambesi kam, da herrschte über die nördlichen Länder ein mächtiger König, Sepopo; aber sein jetzt regie-render Nachfolger Luanike hatte einen großen Theil der Herrschaft ein-gebrocht, und sein freies Geleit nützte der Expedition sehr wenig. Kein Träger wagte sich mit seiner Last weiter, als bis an die Grenze des nächsten Häuptlings, er bleibt nur den Tag über bei der Expedition und verschwindet, sobald er seinen Lohn erhalten. Jeder neue Tag bringt also die Trägerfrage aufs Neue zum Austrag. Unter solchen Umständen konnte man den Trägern Gewehre nicht anvertrauen; sie verstanden sie nicht zu brauchen und wären überdies mit dieser kostbaren Beute davon-gelaufrn. So hatte Holub immer andere Leute und niemals Soldaten. Der erste Aufenthalt wurde an den Victoria-Fällen des Zambesi ge-nommen; dort blieb die Expedition wegen anhaltenden Fiebers und ebe der Eintritt in das Gebiet der Matokas zu erlangen war, acht Mo-nate; während dieser Zeit wurde die Grundlage der reichen Sammlungen gelegt, und obgleich Vieles wieder verloren wurde, ist die naturwissen-schaftliche Ausbeute doch eine überreiche, vielleicht niemals zuvor er-reichte. Auch die meteorologischen und astronomischen Beobachtungen, Höhenmessungen u. s. w. ergaben ein äußerst umfangreiches Material. Nach Ueberwindung des Zambesi drang die Expedition, im Zickzack den Gebieten der freundlicher gestimmten Häuptlinge folgend, nach Norden vor; man passirte nach und nach die Landschaften von Salofwa, Schende, Sietstrima, Moöba, Mapanga, M'Sega, Kaburamanda und gelangte endlich an den mächtigen Fluß Luenge. Ueber diesen hinaus wurde noch Walulaga erreicht, wo ein Lager aufgeschlagen wurde: von da aus drang Holub auf die einzelnen Expeditionen noch 12 Kilometer weiter nach Norden vor. Als er aber von einer derselben, Böses ahnend, mehrere Stunden vor der festgelegten Zeit eintraf, fand er das Lager geplündert, seine Leute vertrieben, seine Sammlungen und seine Tagebücher verloren. Von den letzteren konnte er, als man die Wilden auf eine kurze Zeit vertrieben hatte, noch 14 retten; 18 sind leider ein unersetzlicher Verlust in den Händen der Wilden geblieben. Vom 2. bis 7. August 1886 erfolgte dann ein Rückzug, wie er beschwerlicher wohl selten zurückgelegt worden ist. Vom Fieber geschüttelt, mit wunden Füßen, ohne Nahrung, in steter Lebensgefahr, durch fast mannestiefe Schümpfe wurde Tag und Nacht durch das Land Maschululuma der Weg fortgesetzt, bis man mit Hilfe von einigen Leuten, die der freundliche Häuptling Mapanga entgegengesandt hatte, dessen schützendes Gebiet erreichte. Von da ging es, aller Mittel entblößt, mit zerrissenen Kleidern, ohne Taufschwaaren, indem man sich fast durchbitteln mußte, nach Süden, bis man endlich in Kransbaas die Mission Lenolana er-reichte, wo die abgehörten Reisenden sich drei Monate aufhielten, um sich zu erholen. Von dieser äußersten Grenze der Civilisation zogen sie dann auf Ochsenwagen den langen Weg nach dem Capland herunter.

In Kimberley wurden Dr. Holub und sein Gattin von der deutsche Colonie und dem Consul Diering sehr freundlich aufgenommen; in der Capstadt war es der deutsche Generalconsul Herr Dr. Dieber, welcher sie auf jede Weise förderte. Die Sammlungen, welche Dr. Holub von seiner vierjährigen Reise mitbringt, umfassen 154 Kisten; alle Gebiete des Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs sind vertreten. Der Reisende hat so viel mitgebracht, daß er nach Ordnung aller Sammlungen und nach der Herausgabe eines auf drei Bände berechneten Reiseverks be-abstichtigt, etwa im Jahre 1889 in Wien eine Ausstellung zu veran-stalten, welche die von ihm erforschten Gebiete nach jeder Richtung ver-anfschaulichen soll. Die Ausstellung würde so bedeutend werden, daß er die Ueberlassung der Räume im Prater beantragen will.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Gräfin Antonie Waldstein am 15. d. in Prag, im 61. Lebensjahr. — Josef Samassa, Vater des Erzbischofs Johann Samassa, am 17. d. in Erlau, im Alter vom 87 Jahren.

„Wie? Sie haben sich mit Ihrem besten Freunde erzürnt?“ — „Ja, mein Gott, mit wem soll man sich denn erzürnen, wenn nicht mit seinem besten Freunde?“

Theater.

Hermannstadt, 19. September.

Ed. Jacobson's ursprünglich nach Berliner Geschmack eingerichtete, für die Bühnen in Oesterreich aber auf steierisch-wienerischen Geistes-zurechtgezogene fünftactige Posse „Der Mann im Monde“ hatte gestern einen durchschlagenden Laß-Erfolg erzielt, den sie indessen nicht etwa einer geschickten scenischen Erfindung, sondern nur den Entschluß-gestellten der Witzworte und Coupletstropfen verdankt, welche aus allen Rippen und Brücken der Handlung hervorguden. Das Publicum lachte den Abend hindurch und würde noch mehr, als über den Autor und seine übermüthigen Sprüche, schließlich über den Kritiker lachen, wenn Dieser den errungenen Preisrittelserfolg nun missglücklich über am Ende gar die Handlung des Stückes in ihre heimischen Beirandtheile zerlegen wollte. Diese Handlung ist allerdings der naive Blödsinn, den man sich denken kann. Der rothe Faden, der sie durchzieht, ist um den Hals eines... Störches geschlungen und an ein Medaillon befestigt, in das ein munteres Mädchen einen Gruß an den Mann im Monde hinein-gelegt hat. Und siehe da! Gerade als der Storch mit diesem Medaillon in Afrika eintrifft (eigentlich von dort wieder zurückkehrt), geht am Rand der Wüste Sahara (eigentlich in seiner Heimat in Oesterreich) ein Rittergutbesitzer spazieren, der den Fettel liest und ihn durch einen liebesgründenden Gegengruß auch seinerseits via Kloppeispost beantwortet. Das Suchen und Finden der beiden unbekanntenen Correspondenten würde französischen Poesendichtern vielleicht zu einer Lauskomödie voll aben-teuerlicher Wechselfälle den Stoff gegeben haben. Jacobson hat es vor-gezogen, ein übliches Poesenquodlibet mit vielem Witzwortsinn und wenig Zusammenhang daraus herzustellen und die üblichen ästhetischen Klage-lieber über den Verfall der Posse auch durch den „Mann im Monde“ nicht zu widerlegen. So lange jedoch tüchtige komische Kräfte für das verlotterte Genre mit ihrer vollen Heiterkeit eintreten, helfen alle vornehmen künstlerischen Ordnungsrufer nicht und selbst dem Strengsten bleibt nichts übrig, als die Proceßacten in Sachen „Kogit contra Zwerchfell“ durch einen gütlichen Vergleich zu befehlen.

Um das Zustandekommen dieses Vergleiches haben sich gestern das Hauptverdienst die Herren Wallner (Peter Hajel) und Hopp (Sprizer) durch ihr drohliches und schlagfertig heiteres Spiel, dann Frau Wolf-Selekly (Bianca) erworben. — Das gut besuchte Haus quittierte ihre prächtigen Leistungen durch stürmische Beifallsclaven und Hervorrufe, welche zumal gelegentlich der Couplets schier kein Ende nehmen wollten. — Von den übrigen Mitwirkenden verdienen noch die Damen S. Müller, M. Gröbl, M. Müller, Knorr und E. Gröbl mit Anerkennung erwähnt zu werden.

Original-Telegramme.

Böba, 19. September. (Dr.-Telegramm.) Sr. Majestät haben am Mandatverfesse die braven Truppen des 12. Corps außerordentlich gnädig zu belohnen geruht. (Diese hoferreuliche Nachricht wird gewiß nicht verschelen, die Brust eines jeden Sohnes unseres engeren Vater-landes Siebenbürgen mit gerechtem Stolz zu erfüllen. D. Red. d. „H. Z.“) Agram, 19. September. (Ung. T.-C.-B.) Der Gerichtshof ordnete gegen den Abgeordneten Turkolj die Untersuchungshaft an wegen Störung der öffentlichen Ruhe, Verleumdung und Ruimieglung. Berlin, 19. September. (Ung. T.-C.-B.) Graf Kalnothy ist zurückgekehrt. London, 19. September. (Ung. T.-C.-B.) England und Frank-reich einigten sich über die Neutralisirung des Suez-Canals. Die Auf-sicht wird eine aus den General-Consuln der Mächte bestehende Com-mission in Cairo führen. Den Vorsitz führt der älteste General-Consul.

Correspondenz der Redaktion. Das meist geleseue, best informirte Wiener Blatt ist heute untreulich die „Wiener Allgemeine Zeitung“, das einzige Blatt in Europa, welches dreimal täglich erscheint.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.

12. Vorstellung Dienstag den 20. September: im I. Abonnement Der Hüttenbesitzer.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Georges Ohnet.

Table with 2 columns: Exchange rates and prices. Title: „Budapecser telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. September 1887.“

Table with 2 columns: Exchange rates and prices. Title: „Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. September 1887.“

Aviso!

Bei der k. k. Intendantz des 12. Corps zu Hermannstadt werden schriftliche Offert-Verhandlungen wegen Sicherstellung der traiteurmässigen Aus-

Die genauen Bedingungen können bei den genannten Heilanstalten und bei der Intendantz des 12. Corps in Hermannstadt eingesehen werden.

Hermannstadt, am 24. August 1887.

3. 4426/1887.

[665] 3-3

Offert-Verhandlung.

Zur Vergabung der Arbeiten des Ausbaues einer von Hermannstadt nach Poplata neu anzulegenden Straße findet am 27. September 1887, 10 Uhr Vormittags, bei dem gefertigten Amte eine Offert-Verhandlung statt.

Die vorchriftsmässig gestempelten, mit einem 5%igen Badium versehenen versiegelten Offerte, in welchen der angebotene Percent-Nachlass mit Ziffern und in Worten angegeben sein muß und welche die Erklärung enthalten müssen, daß der Offertent die Bedingungen und speciell n Bedingungen genau kennt und sich denselben unterwirft, sind bis zum angegebenen Tage, 10 Uhr Vormittags, hieramts zu überreichen.

Hauptan, Kostenübersicht und näher Bedingungen sind hieramts einzusehen.

Hermannstadt, am 14. September 1887.

Das Central-Stubrichteramts.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 28. September (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikante des k. ung. Finanzwach-Commissärs Gabriel Hocq in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 26. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Salomon Luitner'schen Concursmasse in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 26. September (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikante des Abraham Klein in Alsó-Maros-Barabja. (Karlburger Bezirksgericht.)

Am 27. September (auch unter dem Schätzungswerte) Grundertheil der Magdalenen- und Dreifaltigkeits-Gesellschaft in Berezpatal. (Karlburger Gerichtshof als Berggericht.)

Am 30. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Albert Horváth in Matissalva. (Karlburger Gerichtshof.)

Am 11. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Friedrich Müller in Mediasch. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 15. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Dionis Barabas und des Aron Barabas in Somorod-Raracionfalva. (Somorod-Oltener Bezirksgericht.)

Am 15. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Gocsmán in Gofusalva. (Kronstädter Gerichtshof.)

Am 17. October beim Gerichtshof-Präsidium in Eft-Szereda Winderanbot-Verhandlung wegen Lieferung von Kanzei-Registern.

Am 26. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Krizelman in Marienburg. (Kronstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Debar Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an folgende Verlassenschaft: der Agnes Malaczky von Berecht, — des Manajia Tabak in Nagy-Barcsja, — des Ambrosie Banfior in Rimpur.

Vom Eftstättshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Sarah Pelger'schen Nachlass in Großschenk.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. September 1887 Verstorbenen:

Den 1. Julius Wagner aus Szász-Régen, Förster, 49 J., evang., Lungentuberculose, Landes-Irrenanstalt.

— Lorenz Schild aus Alsó-Rátos, 32 J., Gehirnlähmung, Landes-Irrenanstalt.

— Friedrich Hempel, Wollweber, 62 J., evang., Herzschlag, Pöschengasse Nr. 30.

— Nicolai, Sohn des Meirers Nicolai Mihai, 4 J., gr.-kath., Lungentuberculose, Neppenortersstraße Nr. 25.

3. Rosa Cságar, Cizmenmacherwitwe, 60 J., röm.-kath., Darmkatarrh, Franz Josephs-Bürger-Spital.

— Der todtgeborene Knabe des Tagelöhners Johann Homm, Theresiengasse Nr. 14.

4. Lina, Tochter des Meirers Nicolai Mihai, 8 M., gr.-or., Keuchhusten, Neppenortersstraße Nr. 25.

— Nicolai Zuonina, Tagelöhner, 56 J., röm.-kath., Schlagfluß, wurde todt in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.

5. Lazar Nistor aus Neudorf, Dienstknecht, 26 J., gr.-or., Bauchentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.

— Gustav, Sohn des Maurers Andreas Stein, 4 W., evang., Lungenkatarrh, Wollgasse Nr. 8.

— Anton, Sohn des Putzschmiedmeisters Anton Pitsch, 3 J., röm.-kath., Keuchhusten, Annagasse Nr. 4.

— Julius Samuel, Sohn des Kupferschmiedmeisters Anton Schöfal, 1 J. 3 M., röm.-kath., Gehirnhautentzündung, Elisabethgasse Nr. 26.

6. Pauline, Tochter des Maurers Michael Frank, 1 J. 8 M., evang., Diphtheritis, Kncpsgasse 2.

6. Regina Stamp aus Mortebof, Tagelöhnerwitwe, 12 J., evang., Lungentuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.

— Rudolf Weiß, Cizmenmacher, 20 J., evang., Hüftgelenkentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.

7. Heinrich, Sohn des Tröblers Hermann Grünblatt, 1 J. 6 M., mosaisch, Diphtheritis, Sogstiege Nr. 2.

8. Heinrich, Sohn des Kaufmanns Heinrich Kröger, 4 M. 14 T., evang., Tuberculose, Schwimmschulgasse Nr. 54.

— Regina Ducepa, Schneidermeistersgattin, 78 J., evang., Altersschwäche, Sporerzasse Nr. 20.

9. Aurel, Sohn des Schuhmachers Juon Muntean, 4 M., gr.-or., Marasmus, Elisabethgasse Nr. 43.

10. Das frühreifegeborene Mädchen der Dienstmagd Katharina Kresch, 2 T. 12 St., angeborene Schwäche, Bürgergasse Nr. 17.

— Karl, Sohn des Schuhmachers Karl Laube, 14 T., röm.-kath., angeborene Schwäche, Heltauerthorzigasse Nr. 43.

— Andreas Salati aus Sepsi-Szt.-György, Spiritushändler, 46 J., ref., Gebärmutterentzündung, Landes-Irrenanstalt.

— Andreas Thomás aus Streitsfort, Landbauer, 43 J., evang., Lungentuberculose, Landes-Irrenanstalt.

12. Ludovika Herberth, Kupferschmiedtochter, 49 J., evang., Zehrfieber, Langgasse Nr. 12.

13. Alana Mitu, Tagelöhnerin, 75 J., gr.-kath., Altersschwäche, Sogstiege Nr. 136.

— Arpad, Sohn des Schuldieners Alexander Drasfay, 10 J. 7 M., röm.-kath., Zehrfieber, Reispargasse Nr. 13.

14. Lina Bologna aus Großschenk, Tagelöhnerin, 54 J., gr.-or., Lungenempysem, Franz Josephs-Bürger-Spital.

— Rachilla Muntan aus Labamos, Tagelöhnerin, 45 J., gr.-kath., Entzündung, Landes-Irrenanstalt.

15. Der frühreifegeborene Knabe des Pflasterers Josef Sontre, Cibinsgasse Nr. 4.

— Michael Krizner aus Szász, Dienstknecht, 28 J., evang., Stiefel durch Erhängen, wurde todt in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.

Hermannstadt, den 17. September 1887.

Brömer Elmerhausen & Co., Wien, II., Lichtenauergasse 1. Lager englischer Bicycles. Das neu verbesserte Militär-Bicycle, überall Angellager, vernickelt, elegant, dauerhaft. Preis 135 fl., auch auf Raten. (187) 55-60. Illustriertes Katalog gratis. Lehrbuch 20 kr.

HAMBURG-AMERIKANISCHE PACKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT. Directe Postdampfschiffahrt von Hamburg nach New York jeden Mittwoch und Sonntag, von Havre nach New York jeden Dienstag, von Stettin nach New York alle 14 Tage, von Hamburg nach Westindien monatlich 3 mal, von Hamburg nach Mexico monatlich 1 mal. Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausserordentlicher Vergütung, vorzüglichste Reisegelegenheit sowohl für Capitäne wie Zwischendecke-Passagiere. Nähere Auskunft ertheilt die General-Representanz in Prag, Wenzelsplatz 15. Nr. 1041

Tausende Tuchcoupons und Reste für den Herbst- und Winterbedarf verwendet nur gegen Nachnahme oder Vorberufung des Betrages, jede Concurrenten schlagend, und zwar: 3.10 Meter Anguststoff, bid und stark (compl. Herrenanzug gebend) fl. 4.80 3.10 Meter Anguststoff, bid und stark, feiner fl. 5.80 3.10 Meter Anguststoff, bid und stark, fein fl. 8.- 2.10 Meter Winterstoff (completten Winterrock gebend) fl. 5.- 2.10 Meter Winterstoff, fein fl. 9.- 1.70 Meter Foden (compl. Fodenrock gebend) fl. 3.35 3.25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (completten Salomanzug gebend) fl. 7.75 3.25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (completten Salomanzug gebend) fl. 10.- Damenmäntel und Jackenstoffe, garantiert wasserdicke, feinsten sowie Tuchwaare jeder Art allerbilligst. — Muster-Collection alle Gattungen enthaltend, jendet gegen Vorberufung von 10 kr. in Marken bereitwilligst D. Wassertrilling, Tuchhändler in Boskowitz nächst Brünn. (488) 10-20

Guter Verdienst. Agenten für Tuch-Detail-Verkauf gegen gute Provision gesucht. Offerte unter „J. B.“ an die I. Brüner Annoncen-Expedition Moriz Stern, Brünn, Krautmarkt. (671) 1-2

Bur gefälligen Beachtung! Nachdem ich längere Zeit hindurch in geschäftlicher Angelegenheit von hier abwesend war, nunmehr aber wieder zurückgekehrt bin, bringe ich dies meinen geehrten p. t. Kunden zur gefälligen Kenntniss und bitte, mir geneigte Aufträge freundlichst ertheilen zu wollen. Für solche und billige Arbeit, sowie pünktliche Ausführung werde ich nach wie vor bestene Sorge tragen. (675) 1-2 Hermannstadt, am 19. September 1887. Sochachtend Johann Wonner, Anstreicher und Lackirer, Josefstadt, Mühlgasse 4.

Wer etwas zu annouciiren hat, sei es Geschäfte, Waaren, Käufe oder Verkäufe etc. etc., wende sich an das seit 29 Jahren bestehende I. österr. Annoncen-Bureau A. OPPELIK in Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2. Daselbe besorgt alle Annoncen reell und billigt in allen Zeitungen, Fachschriften und Kalender des In- und Auslandes. Preis-Courant gratis. (129) 12

Aus Hamburg. Kaffee, Thee, Matjes-Heringe etc. Aus Hamburg. Verkaufs-Bedingungen: Portofrei incl. Verpackung gegen Nachnahme. (427) 15-18. Ceylon, grün, vorzüglich per 5 Kilo fl. 6.95 Goldjava, gelb, hocharomatisch per 5 „ „ 6.95 Perlkaffee, grün, ausgezeichnet per 5 „ „ 7.50 arab. Mokka, verpfl., feurig per 5 „ „ 7.10 In Anbetracht der rapiden Kaffeepreissteigerung offeriren nur die feinsten Sorten, da gewöhnliche Sorten nur wenige Kreuzer billiger, daher gegen diese vorzüglichen Kaffee nicht concurriren können. Als vortheilhafteste Mischung zu unserem Kaffee empfehlen wir die ausgezeichneten Surrogate. Java-Surrogat per 4 Kilo fl. 2.20 Mokka-Surrogat per 4 „ „ 2.50 Amerik. Kaffeemehl per 4 „ „ 2.50 Thee gesünder als Kaffee, ist auch, weil 1 Kilo Thee so viel Getränk gibt, als 5 Kilo Kaffee, wesentlich billiger. Unsere Sorten sind staubfrei vorzüglich. Souchong-Grus, milde per 1 Kilo fl. 2.10 Congo, stark, kräftig per 1 „ „ 2.50 Souchong, mild, aromatisch per 1 „ „ 3.50 Pecco-Souchong, mild, hocharom. per 1 „ „ 4.70 Carawanenthee, mild, kräft., hochf. per 1 „ „ 8.30 Mandarinen-Pecco, das feinste per 1 „ „ 11.80 Rein entölt. la. Cacao per 1 „ „ 2.80 Russ. Kronsardinen 5 Kilo-Fass fl. 1.70 Marinirte Heringe 5 „ „ 2.10 dtto. in Senfsauce mit Pickles 5 „ „ 2.55 Aal in Gelee, dicke Stücke 5 „ „ 3.85 Christ. Anchovis, 1 Dukker 2.05 Hummer ff., 8 Dosen 4.15 Lachs ff., 8 Dosen 4.40 la. Brabanter Sardellen per 4 Kilo fl. 7.80 la. 1887 la. Caviar, mild gesalzen 2 „ „ 4.56 la. Jamaica-Rum, 4 Liter 4.- Rels, gut kochend 5 Kilo fl. 1.15 Sago, ostindischer, echt 5 „ „ 1.85 Chili-Pfirsche, vorzüglich zum Compot 4 1/2 „ „ 4.80 Saison-Delicatessen. 1887 la. Matjes, circa 30 Stück 5 Kilo fl. 2.20 1887 la. „ 25 „ 5 „ 2.55 1887 la. „ 20-22 „ 5 „ 3.10 1887 la. „ 10-12 „ 2 1/2 „ 1.95 Störflisch, geräuchert, hochfeinste Delicatsesse, 1 Kilo 2.30 Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, Hamburg.

C. Schember & Söhne, k. k. Hoflieferanten, k. k. Brücken-Waagen- und Maschinen-Fabrikanten, Niederlage: Andrássystrasse 1. Budapest. Rottenbillergasse 12-14. Fabrik: In Folge Vermehrung unserer maschinellen Einrichtung sind wir in der Lage, vorzüglichste Commerce-Decimal-Waagen zu nachstehendem netto Cassa-Preise, geacht, franco unserer Fabrik zu liefern: je ein Stück: auf 25 50 100 150 200 250 500 750 1000 Kilo. (531) 5-5

Maschinist, prüft, theoretisch und practisch ausgebildeter Maschinenbauer, energisch und nüchtern, sucht per 1. October l. J. Stellung bei Dampfmaschinen, Sägewerken, Spiritusfabriken oder sonstigen Industriezweigen. Gef. Anträge unter „Fleiss 1887“ an die Administration dieses Blattes erbeten. [654] 3-3

Neuheit. Ein oft empfundener Uebelstand war, dass das schreibende Publikum eine beliebte Federnsorte nicht in verschiedenen Grössen und Härtegraden erhalten konnte, sondern sich je nachdem entschliessen musste, eine oft ganz andere, ihm nicht zusagende Form zu wählen. Carl Kuhn & Co. hoffen nun, diesem Bedürfnisse abgeholfen zu haben, indem sie eine neue Federnserie (sogenannte Sortiment-Serie) herstellten, die nicht allein wegen ihrer ganz vorzüglichen Qualität, sondern auch deshalb allgemeine Anerkennung und Befriedigung gewährt wird, weil ein und dieselbe Feder in dreierlei Grössen, jede Grösse in dreierlei Elasticitäten und jede dieser Sorten wieder in verschiedenen Spitzen zu haben ist. Musterschachteln stehen zu 25 kr. zu Diensten. Carl Kuhn & Co. in Wien. Fabriks-Niederlage: Stephansplatz 6. (674) 1-15